

V. Nr. 125, 815

Berlin N., Grunewaldstr. 118.  
11. September 1889.

Vorverehrter Herr!

Mein letzter Brief an Sie hat mich in große Unruhe versetzt, die sich wohl umlegen wird, sobald ich ihm diese entschuldigenden Zeilen folgen lasse. Es ist mir nicht mehr deutlich gegenwärtig, was ich an Sie geschrieben, aber ich habe nach Absendung des Briefes fast die dunkle Empfindung, daß sich in ihm, den ich in krankhaft erregtem Zustande hingeworfen, Schreibfehler eingeschlichen haben. Ich weiß, daß Sie nicht so pedantisch urteilen, um dies auf Mangel an Bildung zurückzuführen, aber ich kann es mir nicht versetzen, durch einen an Sie gerichteten <sup>früher</sup> ~~früher~~ <sup>früher</sup> Brief das Ihnen schuldige Gefühl der Ehrerbietung verletzt zu haben, besonders, da Sie in so überaus guter Weise einer großen Mißwaltung



füß mich nicht zu unterdrücken willens sind,  
Doch bitte Sie darum sehr, jene Thatsache  
mit Milde aufzufassen. Sie werden es gewiß  
thun, wenn ich Ihnen in's Helle, was ich ver-  
schwiege, um Sie nicht durch Anhören von  
Klagen zu belästigen, daß ich schon einige  
Tage in einem Zustande mich befinde, der an  
Dressin grenzte.

Meinen ersten Brief, in dem ich Ihnen  
meine unthätliche Lebenslage entdeckte, hatte  
ich an dem Tage abgeschickt, an dem mir Herr  
Dr. Ziemssen auf mein einständiges Ersuchen,  
mit endlich unumwunden Gewißheit ge-  
ben, ob der Verband nicht durch Verschaffen von  
Hülfe retten könne, mir gestand, es sei  
ihnen unmöglich. Ich sei durch meine Nothlage  
sehr nervös erregt. Ich sei ja jung — gewandt.  
Doch solle den ganzen Tag in Berlin umherlaufen,  
alle Kadaktionen aufsuchen — abends kleine  
Lokalredaktionen schreiben, die würden stets gebraucht  
und gleich bezahlt. — Während ich zu anderer  
Zeit selbst im klaren Theil über die Sachlage  
gehabt hätte, wurde ich plötzlich an mich selbst,  
führte mich tief beschämt — befolgte den  
Rat. Ich sah bald ein, daß ich kein Lokal-  
reporter verdorben sei. Aber nachdem ich  
den Tag über alle möglichen Blätter gelesen,



um mich fieberhaft über „aktuelles“ zu  
orientieren und mich bei Verlegern um Ar-  
beit bemüht hatte, versuchte ich des  
Nachts zu arbeiten und nahm mir vor, jeden  
Tag mindestens eine Novelle fertig zu stellen.

Schon am zweiten Tage warf mich  
die Überanstrengung krank. Darin über, Augen  
und Kopf schmerzten mich unsagbar. Ich  
fand weder Schlaf noch Ruhe. Ich wurde  
vor Qual fast unsinnig, so daß ich mir noch  
einen Wunsch hauchte: schnell zu sterben.  
So frag mich der Brief. Mein überreiztes  
Gehirn war von Tausend sich bekämpfenden Vor-  
stellungen durchsowiewert. Ein sauerbares  
Angstgefühl, daß eine Verzögerung Nachts die  
veranlassen könnte, trieb mich, Ihren Brief  
hastig noch am Abend zu beantworten und  
selbst aufzugeben. Wieder kam eine schlaflose  
Nacht und in ihr plötzlich die Unruhe, ganz  
ein fehlerhaftes Schreiben abgeschrieben zu  
haben. So glaubte ich z. B. Kohheit statt  
Kohheit, Reflexhänden statt Reflektanten  
geschrieben und die Satze vermischt zu haben.  
Ich versuchte am Morgen, den Brief zurück-  
zu erlangen. Es war zu spät. Ich verlebte  
weinvolle Stunden, machte mir schwere  
Vorwürfe und malte mir aus, welchen Begriff

Sie sich von mir bilden würden und daß  
der Brief die schlimmsten Folgen für mich  
haben könnte, ja, daß Sie nach Empfang  
desselben in Zweifel geraten würden, ob  
Sie mich irgendwas empfehlen dürfen.

Endlich war ich so erschöpft, daß  
ich Schlaf fand und heute auch die nötige  
Überlegung, um Ihnen dies teilen zu können.  
Es ist mir ein kleiner Trost, daß auch  
einem Manne von höchster Bildung  
in solchem Zustande Dummheiten passieren  
können; doch quod licet tibi, non licet  
tibi. Es ist ja möglich, daß ich mich  
irre, daß mein Brief tadellos ist. So weiß  
es aber nicht sicher und empfinde das  
Gegenteil. Dem sei, wie Ihnen wolle, daß  
Sie meine jährigen Zuschriften von einem  
toleranten Standpunkte aus ansehen, ist  
mir ohne Zweifel. Und um verspreche  
ich Ihnen auch, Sie nicht ferner durch  
ähnliche Briefe zu belästigen, doch  
müßte aber den vorliegenden schreiben,  
um mich etwas zu beruhigen.

Mit dem Ausdrucke der besten  
Verehrung verbleibe ich

Ihr dankbar ergebener  
Martin Koch.